

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 9. Betrachtung. Am zweyten Sonntage nach Epiph.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850



Die 9. Betrachtung.

Am zweyten Sonntage nach Epiph.

Vorbereitung.

Wer Gott und Jesum liebet,
 Und die, die um ihn sind,
 Sich ihnen ganz hinaiebet,
 So wie ers nöthig find,
 Der lebet Gott zu Ehren,
 Und ist ein wahrer Christ,
 Und dieses kann uns lehren,
 Daß er höchst nutzbar ist.

Es ist recht sehr zu bewundern, daß selbst unter den Christen sich solche finden, welche von dem Christenthum die verächtlichsten Reden führen; daß aber solche Ungeheure von Menschen angetroffen werden, rühret blos daher, daß sie den Unterscheid, welcher sich zwischen heidnischen und christlichen Ländern findet, in keine Betrachtung ziehen; daß manche christliche Lehren ihnen nicht anstehen, weil dieselben ihren sinnlichen Neigungen zuwider sind; und daß sie keinen Unterscheid zwischen falschen und rechtschaffenen Christen machen. Denn möchten sie bedenken, in welcher gräßlichen Abgötterey, Blindheit und Unwissenheit die Heiden leben, und daß wir nur durch die christliche Lehre davon frey geworden sind; möchten sie nicht ein freyes, ungebundenes und zügelloses Leben vor ihr Himmelreich halten, und möchten sie erwegen, daß falsche Christen unter der christlichen Decke ein heidnisches Herz haben, und dagegen rechtschaffene Christen der Lehre Christi sich gemäß beweisen, welche ein jeder, der nur einen gesunden Menschen-Verstand hat, billigen muß, so würden sie das Christenthum vor die größte göttliche Wohlthat halten, und Gott dafür danken, daß er dasselbe unter uns angerichtet hat. Denn es ist einem Menschen, und der ganzen menschlichen Gesellschaft nichts so nutzbar und ersprieslich als das wahre Christenthum.

Text. Ep. Röm. 12, 7-16.

Vortrag.

Ein Christ als das nutzbarste Glied der menschlichen Gesellschaft.

§ 5

I. Daß



1. Daß es sich mit einem Christen in der Art verhält;
2. Was wir eben deshalb thun müssen.

Erster Theil.

Ein Christ ist der Mensch, welcher der Lehre Christi sich würklich gemäß beweiset, und daß er das nutzbarste Glied der menschlichen Gesellschaft sey, davon zeuget unsere heutige Epistel. Denn wie beweiset sich ein Christ gemäß derselben.

Er hat eine wahre Liebe gegen den Nächsten, und besonders gegen rechtschaffene Christen, oder wahrhaftig Gläubige und Fromme. v. 9, 10. Diese Liebe bestehet darinn, daß er seine Neben Menschen als Geschöpfe Gottes, und rechtschaffene Christen, und überdem als geistliche Kinder Gottes, und als Glieder des Leibes Christi ansiehet, und daher sie glücklich zu machen, oder ihr leibliches und geistliches Beste zu befördern suchet, und mit dieser Liebe ist sein Herz angefüllt. Denn er weiß, wie sehr Gott ihn geliebet hat, daß Gott hiebey will, daß er die, welche um ihn sind, eben so liebe, daß dieselben Geschöpfe und Kinder Gottes sind, daß Gott das Betragen gegen dieselben als ein Betragen gegen sich selbst ansiehet, und daß es seine Pflicht, Zierde und Glückseligkeit ist, sich dem grossen Gott in seinem Betragen gleichförmig zu beweisen, und da er dieses alles weiß, so ist es nicht möglich, daß er ein Herz ohne Liebe haben sollte. Er liebet demnach die, welche um ihn sind, und besonders rechtschaffene Christen, und da er sie liebet, so nimmt er an ihren betrübten und erfreulichen Umständen so Theil, als ob dieselben ihn selbst beträfen, welches Paulus v. 15. mit den Worten ausdrucket: freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden. Hiebey aber läset er es nicht bewenden, sondern er suchet auch ihr Bestes zu befördern. Er saget ihnen daher gelegentlich das, was entweder zu ihrer Aufmunterung, Erweckung, Stärkung und Trost reichen kann, und kommt ihnen auch im Leiblichen mit seinen Gütern zu Hülfe, wenn er anders das Vermögen dazu hat, und fehlt es ihm daran, so kommt er ihnen mit einem guten Rath zu Hülfe, und leget für sie eine Vorsprache bey andern ein, und kann er auch das nicht thun, so beweiset er sich doch herzlich gegen sie, und bittet Gott für sie, und das alles thut er nicht mit Unwillen und Verdruss, und so, daß er es lieber unterliesse, sondern mit Herzens Lust und Freude, auch nicht bloß ein und andermahl, sondern fortwährend, und nicht bloß alsdenn, wenn seine Liebe erkannt wird, sondern aller Unerkenntheit ungeachtet.

Er

mit
sten
Sey
an ei
Epr
ger
dieser
das
da es
tes g
ford
oder
sond
verri

thun
Leuse
zänk
nich
was
ihm
was
bar

in T
welc
Wes
stan
Wer
frö
glei
den
em
kan
so
fer

un
dal
D
go
da
sid



Er thut das, was sein Beruf und Stand erfordert mit aller Treue und Fleiß. Denn Paulus saget den Christen v. 7. Wer ein Amt hat, warte des Amtes, und v. 11. Seyd nicht träge, was ihr thun sollt, und das findet sich an einem rechtschaffenen Christen so, daß daher das gegründete Sprüchwort entstanden ist: Je besserer Christ, desto fleißiger er ist. Denn er weiß, daß die Regierung Gottes ihn in diesen und jenem Stand gesetzt hat, und daß er wolle, daß er das, was dieser Stand erfordert, mit aller Treue thue, und da es ihm nur darum zu thun ist, um sich dem Willen Gottes gemäß zu beweisen, so thut er das, was sein Stand erfordert, und das thut er nicht, um nur Strafe zu vermeiden, oder aus Lohnsucht, oder um die Gunst anderer zu erhalten, sondern in der Art, als ob er seine Arbeit dem Herrn selbst verrichte, und folglich als vor dem Angesicht Gottes.

Er hasset, fliehet und meidet das, was böse ist, und thut dagegen das, was gut ist v. 9. Er ist daher nicht unkeusch, sondern keusch, nicht ungerecht, sondern gerecht, nicht zänkisch, sondern friedfertig, nicht empfindlich, sondern gelinde, nicht frech, sondern bescheiden. Denn er weiß, daß alles das, was böse ist, seinem himmlischen Vater höchstmißfällig, und ihm selbst unanständig, und höchstschädlich, und dagegen das, was gut ist, Gott gefällig, und ihm wohlstandig und nuzbar ist.

Er ist nach v. 12. fröhlich in Hoffnung, und geduldig in Trübsal. Denn er weiß einertheils, daß alles Leiden, welches ihm zustoßet, von Gott herrühret, und sein wahres Beste abwecket, und andernteils, daß Gott ihm Hülfe, Beystand, und alles Gute verheissen hat, und daß er keine seiner Verheißungen unerfüllt läset, und da er dieses weiß, so ist er fröhlich in Hoffnung, und geduldig in Trübsal, und ob daher gleich andere über ihrem Leiden murrisch und verdrießlich werden, und diesen ihren Verdruß die unschuldigsten Personen so empfinden lassen, daß ihnen nichts zu Dank gemacht werden kann, und so zu sagen, eine Fliege an der Wand sie ärgert, so läset doch ein rechtschaffener Christ ein so übles Betragen ferne von sich seyn.

Er rächet sich nicht nach v. 14. an seinen Feinden und Beleidigern, sondern thut ihnen wol, und suchet sie dadurch zu befänstigen, und Ruhe und Friede herzustellen. Denn er weiß, daß Gott ihm nicht nach seinen Werken vergolten, sondern ihm alle seine Sünden vergeben habe, und daß seine Pflicht sey, sich so gegen andere zu beweisen, als sich Gott gegen ihn bewiesen hat.

Er



Er erhebt sich nicht über andere, wodurch so viel Dank und Streit angerichtet wird, sondern achtet sie hoch, und beweiset sich ehrerbietig gegen sie. v. 16. Denn er weiß, daß er sammt allen andern Menschen Einen Leib ausmacht, daß er nur so viel gilt, als er in den Augen Gottes gilt, und daß sich manche Fehler an ihm finden.

Beweiset sich nun aber ein Christ in der Art, so ist unlangbar, daß er das nutzbarste Glied der menschlichen Gesellschaft ist. Denn er macht nicht andere unglücklich, oder doch ihr Leben sauer und verdrießlich, sondern ist angenehm und freundlich, und richtet seine ganze Bemühung dahin, um andere glücklich zu machen. Was kann aber der menschlichen Gesellschaft nutzbarer seyn? Denn man stelle sich eine Stadt vor, welche nur solche Personen in sich faßet, als angezeigt worden ist, wie beglückt würde nicht ihr Zustand seyn?

Zweiter Theil.

Ist nun aber ein rechtschaffener Christ das nutzbarste Glied der menschlichen Gesellschaft, so müssen wir

1. Gott dafür danken, daß er das wahre Christenthum unter uns angerichtet hat. Denn er hat uns dadurch die größte Wohlthat erzeigt, in demal das Christenthum nicht nur einen Menschen in einen glückseligen Zustand versetzt, sondern auch macht, daß er sich andern nutzbar beweisen, und diese Wohlthat ist noch dazu eine ganz unverdiente Wohlthat. Denn was hat sich Ruhmwürdiges an uns gefunden, daß Gott uns nicht in der Blindheit gelassen, welche die Heiden umgiebet.

2. Dahin streben, daß wir rechtschaffene Christen werden. Denn was ist nöthiger, als daß wir vor unsere Person glückselige Menschen werden, und andere glücklich machen? Damit wir aber rechtschaffene Christen werden, so müssen wir auf uns und auf Jesum sehen, uns in Erkenntniß unsers Sündenelendes zu ihm nahen, ihn um das Gute, was er uns erworben hat, und um ein geändertes Herz bitten, und durch die Kraft, welche er uns darreicht, uns seiner Lehre gemäß beweisen.

3. Fleiß anwenden, daß auch unsere Kinder Jünger des Herrn Jesu werden.

Die

Nm

St

wahr
und
nen.
dern
zeiger
behin
alle d
aber
uns
schlos
wir l
oder
und
so ste
stille
nicht
ganz
ande
falsch

Di

1.
2.